

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Pf., Zertifikatmillemeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsräger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Pf. Postgeb.). Einzelverkaufspreis 10 Pf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfachschloß 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 20. November 1941

Nr. 2/3

## Die ersten großen Erfolge der neuen Angriffe im Osten In 3 Tagen 171 Sowjetpanzer vernichtet Unsere Luftwaffe Tag und Nacht im Angriff - Ungeheure Verluste der Bolschewisten

Berlin, 20. November. An einigen Abschnitten der Ostfront läßt die Wetterlage jetzt neue Angriffsoperationen zu. Schon die ersten Berichte von diesen Kampfhandlungen geben ein Bild neuer Erfolge. Wenn in den letzten drei Tagen 10 000 Gefangene gemacht wurden, dann bedeutet das die Zerschlagung wenigstens einer Sowjetdivision. Wenn im gleichen Zeitraum 171 Sowjetpanzer vernichtet wurden, dann beträgt diese Zahl, daß etwa sechs bolschewistische Divisionen ihre gesamte Panzerkampfkraft verloren haben.

Die deutsche Luftwaffe hat zur Unterstützung des Heeres starke Kampfverbände eingesetzt. Ihre Angriffe rollen Tag und Nacht gegen die Feldstellungen der sowjetischen Infanterie und Artillerie. Truppenbereitschaften hinter den bolschewistischen Linien, Ortschaften und Transportwege zur Front lagen auch gestern unter ständiger Wirkung deutscher Bomben aller Kaliber. Da die Dörfer und Straßen von Truppen dicht belegt waren, hatten die Sowjets ungeheure hohe blutige Verluste. Ununterbrochene Angriffe mit Bomben und Bordwaffen zerschlugen an vielen Stellen Versuche der Bolschewisten, ihre Verbände wieder zu ordnen. Allein durch deutsche Sturzkampfflugzeuge wurden gestern auf kleinem Raum elf Geschütze und 230 Fahrzeuge vernichtet. Auch eine Reihe sowjetischer Flugplätze lag im deutschen Bombenhagel. Eine große Zahl feindlicher Flugzeuge wurde dabei zerstört oder einflugunfähig gemacht.

Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnlinien angegriffen. Hierbei gelang es, einen Panzerzug zu vernichten. Ein weiterer Panzerzug, acht Transportzüge und einige Lokomotiven wurden schwer beschädigt oder zerstört. In der sowjetischen Hauptstadt, die ebenfalls bombardiert wurde, entstand ein starker Brand, der im Laufe der Nacht große Ausdehnung annahm. Ostwärts von Tschirwin griff die Luftwaffe mehrere Eisenbahnstrecken an und unterbrach sie. Vier Transportzüge fielen den deutschen Bomben zum Opfer.

Im Südbahnschnitt richteten sich die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den Hafen von Sewastopol, wobei zwei Transporter mittlerer Größe schwere Beschädigungen erlitten. Auch in diesem Kampfgebiet wurden Eisenbahnlinien unterbrochen und dabei fünf Transportzüge beschädigt. Ferner wurde ein Sprengstofflager durch schwerkalibrige Bomben zu einer gewaltigen Explosion gebracht.

Im Donezbecken gelang es den Bolschewisten nicht, das erfolgreiche Vordringen der deutschen Truppen durch Gegenangriffe, die von Panzern und Flugzeugen unterstützt waren, aufzuhalten. In den Kämpfen einer deutschen Division wurden nach bisherigen Meldungen 10 Sowjetpanzer, darunter zwei schwere, vernichtet und etwa 1500 Gefangene eingebracht. Im benachbarten Divisionsabschnitt erlitten die Bolschewisten bei ebenfalls vergeblichen Gegenangriffen starke Verluste. Nach Abschluß der Kämpfe wurden auf dem Gefechtsfeld vor den deutschen Linien über 300 Tote festgesetzt, nachdem während der Kampfhandlungen selbst 700 Gefangene eingebracht worden waren.

Auch im mittleren Abschnitt unternehmen die Bolschewisten gestern einen Panzerangriff gegen eine Ortschaft, die vorher

von den Truppen einer deutschen Division genommen worden war. Die anrückenden Sowjets verbluteten sich im deutschen Feuer und verloren in kurzer Zeit 27 Panzerkampfwagen. Die Bedienung eines Fla.-Geschützes ließ einen 52-Tonnen fallblütig auf 80 Meter Entfernung herankommen und vernichtete ihn.

In einem anderen Divisions-Bereich des gleichen Abschnitts stießen deutsche Panzer auf sowjetische. In diesen Panzerkämpfen wurden weitere 23 Panzer, darunter zwei von einem Gewicht von 52 Tonnen und fünf von 34 Tonnen abgeschossen. Im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen wurden im gleichen Abschnitt 13 Sowjetpanzer erbeutet oder vernichtet. Ferner fielen 14 Geschütze in deutsche Hände.

## Warum Churchill keine „zweite Front“ bildet Britische Armee „noch nicht fertig“ - Es fehlt an Schiffsraum für Truppen Transporter

Eigenbericht der NS-Press

md. Berlin, 20. November. Während es im letzten deutschen Wehrmachtsbericht wiederholt heißt, daß an der Ostfront neue erfolgreiche Angriffe im Gange sind, wird in London die von Stalin geforderte „zweite Front“ im Westen weiter mit Verzagtheit erörtert. Man lehnt diese Forderung ab, angeblich, weil die britische Armee noch nicht fertig und der zur Beförderung so großer Truppenmassen benötigte Schiffsraum nicht vorhanden sei. Im übrigen hat der Führer in seiner letzten Rede mit nicht mehr verborgener Deutlichkeit angedeutet, daß unsere Abwehrfront im Westen von Narvik bis zur Biscaya reicht und daß die Briten sich bei einem Angriff nur blutige Köpfe holen würden.

Es ist daher begreiflich, daß man sich in London immer wieder Gedanken darüber macht, wie man das Kriegsglück wenden könnte. Bei allen Hilfeversuchen den Sowjets gegenüber spielt aber stets die Frage die Hauptrolle, wie England dabei am besten fährt - nach dem alten Rezept, andere Völker für sich bluten zu lassen. Der bekannte britische General Fuller unterzucht jetzt vorwiegend die technischen Möglichkeiten. Er unterscheidet heute im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung - die deutschen Erfolge im Osten haben ihn dazu gezwungen - nur noch zwei sowjetische Armeen, bei Moskau und im Süden. Der Moskauer Armee könne, so meint er, kaum Hilfe gebracht werden wegen Vereisung des Hafens von Archangelsk im Winter und wegen Unterbindung der nördlichen Verbindungslinien durch die deutschen Truppen. Die Unterfütterung der sowjetischen Südararmee mache aber die Beherrschung des Schwarzen Meeres zur Voraussetzung. Seit der Eroberung der Krim aber sieht dieses Meer, wie selbst der frühere Kriegsminister Gore-Belisha zugeben mußte, unter der Herrschaft der Deutschen.

## In Zukunft nur noch eine Partei in Frankreich

Französische Frontkämpferlegion zur Staatspartei bestimmt - Pétain Präsident der Legion

Von unserem Korrespondenten

h. Vichy, 20. November. Die französische Regierung hat eine für die zukünftige Innenpolitik wichtige Entscheidung gefällt, die als Grundlage der Neuorganisation des französischen Volkes angesehen wird.

Durch Gesetz wurde die Frontkämpferlegion, die bereits vor einigen Wochen den begehrten Doppelnamen Legion der Frontkämpfer und der Freiwilligen der nationalen Revolution erhalten hat, zum einzigen Organ bestimmt, das auf volklichem, sozialem und gemeinschaftlichem Gebiet die Aktion der ehemaligen Frontkämpfer in Zusammenarbeit mit der Staatsführung fortsetzt. Zugleich bestimmt das Gesetz, daß die Legion jenen offensteht, die der „nationalen Revolution“ dienen wollen. Der Legion wird der Rang einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zugewilligt. Pétain ist in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt der Legion; sie muß ihren Hauptsitz immer in der gleichen Stadt haben wie die Regierung. Somit wird die Legion offiziell zur französischen Staatspartei bestimmt, die allein berech-

Wie bei diesen Kampfhandlungen, waren Batterien des deutschen Heeres auch an anderen Stellen mit guten Ergebnissen tätig. Während es einer Batterie einer schweren Artillerieabteilung gelang, einen sowjetischen Festballon über den bolschewistischen Stellungen vor Leningrad abzuschießen, war eine andere Batterie bei Leningrad wiederum im Kampf gegen Schiffsziele erfolgreich. Ein in der Bahrtanne Leningrad-Kronstadt im Eis festgefrorenen 1200 Tonnen großer Truppentransporter wurde wirkungsvoll unter Feuer genommen, so daß die eingeschifften Sowjettruppen, etwa 600 Mann, das Schiff verlassen mußten und über das Eis zu entkommen versuchten. Sie erlitten dabei in das zielichere Feuer der deutschen Artillerien und erlitten schwere Verluste.

Der Korrespondent der United Press, Wallace Carroll, der soeben aus der Sowjetunion in Manila eingetroffen ist, sucht in einigen Artikeln die Abneigung der britischen Regierung gegen die Aufstellung einer zweiten Front zu erklären. Mit den Opfern einiger britischer Divisionen, so meint er, könnte die rote Armee noch einige Monate hindurch instand gehalten werden. Trotzdem scheint wenig Aussicht darauf, daß die Briten eine Streitmacht über den Kanal senden werden. Ich habe das Problem mit britischen Offizieren, in England, Rußland und dem mittleren Orient erörtert. Die britische Armee wird nicht vor dem Frühjahr bereit sein, und es ist fraglich, ob sie es dann sein wird.

In einem weiteren Artikel meint Carroll, die britische Produktion von zwei Jahren könne sich nicht mit dem siebenjährigen deutschen Vorsprung messen. Vor allem ermangele den Briten Schiffsraum zur Beförderung der Truppen und der Ausrüstung.

## „Möge Gott ihm helfen“

Stalins Trinksprüche nach dem 37. Male

Stockholm, 19. November. Netze Einzelheiten über das bolschewistisch-plutokratische Wesselschloßbankett in Moskau erzählt jetzt der Korrespondent der United Press Wallace. Wie er berichtet, seien bei dem Bankett, das sieben Stunden gedauert habe, nicht weniger als 37 Trinksprüche gewechselt worden, bei denen nach sowjetischer Landesitte jedesmal ein ganzes Glas geleert wurde. Im Kerzenlicht des Kremles und unter Wirkung des Alkohol hätten die anwesenden U.S.A.-Vertreter den blutrünstigen Diktator von gestern vergessen und einer von ihnen habe Stalin in einem Trinkspruch als „netten alten Herrn“ (wörtlich: Nice old Gentleman) gefeiert. Stalin sei daraufhin sehr gerührt gewesen, habe sich schwankend erhoben, auf das Wohl Roosevelts getrunken. Schluchzend habe der Priester dabei gestammelt: „Möge Gott ihm bei seiner Aufgabe helfen...“

## Kommissarin „regierte“ in Odessa

Blutbad unter der Zivilbevölkerung

Bukarest, 19. November. Ein rumänischer Kriegsberichter schildert die Methoden, mit denen die jüdisch-kommunistische Kommissarin Hareb Boris, der die Bolschewisten den Namen „Passionaria von Odessa“ gegeben haben, in Odessa regierte. Hareb Boris war in den letzten Tagen von Odessa Gouverneurin der Stadt mit außerordentlichen Vollmachten. Sie hatte den ehemaligen Militärschwärmer, der die Stadt übergeben wollte, erschossen und zahlreiche Einwohner der Stadt, darunter 200 Mütter, die die Evakuierung ihrer Kinder verlangt hatten, hinrichten lassen. Auf ihren Befehl mußten Kinder, Frauen und Greise Barrikaden in den Straßen der Stadt errichten. Sie ist jetzt mit einem Schiff untergegangen.



Der vergessliche Verwandte

Aus der Chronik von Georg VI.: Der Bolschewismus ist mir so sympathisch... Nikolaus II.: Ja, lieber Vetter, mich hatte er sogar zum - Fressen gern! (Zeichnung von Eick/Scheel)

## Britische Todesliste

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gl. Berlin, 20. November.

Die englische Admiralität hat dieser Tage den Untergang des Zerstörers „Cossak“ zu geben müssen. Die Vernichtung des „Cossak“ bedeutet eine Sühne für die Nordatlanten an deutschen Seeleuten, die von dem britischen Kriegsschiff beim Überfall auf die „Altmark“ am Josting-Fjord und bei der Beschädigung von mehrfachen Schiffbrüchigen eines deutschen Zerstörers bei Narvik verübt worden sind. Der Untergang des „Cossak“ ist für die englische Kriegsmarine eine neue empfindliche Schwächung ihres Bestandes an Zerstörern. Von der britischen Presse war gerade der „Cossak“ als ein Symbol für die britischen Zerstörer bezeichnet worden. Es berührt die Engländer offensichtlich sehr schmerzhaft, daß mit dem „Cossak“ jetzt der Gesamtverlust von 55 Zerstörern zugegeben werden mußte.

Dieser eingestandene Verlust, zu dem noch ein in englischen Dienst fahrender polnischer Zerstörer kommt, ist allerdings erst die Hälfte der wirklichen Einbuße an Zerstörern durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe. Bisher sind bereits 113 britische Zerstörer allein durch deutsche See- und Luftkräfte vernichtet worden, ungerchnet die italienischen Versenkungserfolge und die vielen beschädigten Zerstörer, die für längere Zeit ausgefallen sind. Bei einem Bestande von 194 britischen Zerstörern bei Kriegsausbruch bedeutet die Vernichtung von 113 Zerstörern einen Verlust, der keineswegs durch Bauten gedeckt werden konnte. Auch die 50 alten amerikanischen Zerstörer, die durch die Preisgabe von acht der ältesten englischen Kolonien erkaufte werden mußten, haben die Lücke nicht ausfüllen können. Die Kollage, die Churchill zu diesem kostspieligen Zerstörerersatz mit den U.S.A. gezwungen hat, ist vor kurzem von dem englischen Admiral Sir Dudley Pound mit den Worten geäußert worden, er wüßte gar nicht, was er antworten sollte, wenn er diese Zerstörer nicht hätte. Sie waren ihm also wichtiger als acht Flottenstützpunkte im Atlantik.

Daraus ergibt sich ohne weiteres der hohe Wert der Zerstörer für die Seekriegführung. Vor dem jetzigen Kriege war in englischen Flottenkreisen allerdings die Ansicht verbreitet, man brauche angesichts der verbesserten Abwehrmöglichkeiten gegen U-Boote nicht mehr die große Zahl von 400 oder mehr Zerstörern, wie England sie im Weltkrieg, ungerchnet die Unterfütterung durch Verbündete, besessen hat. Die deutsche U-Bootwaffe hat aber durch diese englische Rechnung einen Strich gemacht.

Blickt man in die Liste der von England eingestandenen Verluste an Zerstörern, so stellt man fest, daß gerade die neueren Zerstörerklassen die schwersten Verluste erlitten haben. Von dem größten Typ der britischen Zerstörer, der nach Volkstamm benannten „Tribal“-Klasse (1870 Tonnen) sind bereits fünf Schiffe verloren gegangen. Diese Zerstörer sind außer mit vier Torpedorohren noch mit acht 12-Zentimeter-Geschützen bestückt, mußten also eigentlich als Torpedokreuzer bezeichnet werden. Hinzu kommt der Verlust von vier Zerstörern der Klasse von 1690 Tonnen, die mit 10 Torpedorohren und sechs 12-Zentimeter-Geschützen bewaffnet sind. Zu diesen neun verlorenen Großzerstörern gesellen sich vier Flottillenführer, darunter auch der frühere polnische Zerstörer „Grom“, der vor Narvik im englischen Dienst unterging.

Wenden wir uns nun den englischen Zerstörer-Klassen von 1350 bis 1400 Tonnen zu. Sie sind im letzten Jahrzehnt gebaut worden und bildeten die normalen Flottillenschiffe. Einige dieser modernen Flottillen sind nahezu aufgerieben worden. Es gibt von den neun Booten der D-Klasse nur noch zwei. Von den neun Zerstörern der englischen G-Klasse sind nach eigenem Eingeständnis fünf verloren gegangen, von der H- und J-Klasse sind acht untergegangen. Bei der E-Klasse und F-Klasse sind es 3 Zerstörer, bei der U- und V-Klasse 6 Zerstörer.

Auch die älteren Zerstörer-Klassen von 1100 Tonnen, die noch aus dem Jahre 1918 stammen, haben erhebliche Verluste erlitten, insgesamt sind es acht. Mehrere von ihnen waren als „Katzbühnen“ mit besonders harter Luftabwehr eingerichtet. In diesem Fall waren ihre Torpedorohre entfernt. Sie dienten als reine Geleitboote, ähnlich wie der ganz neue Zerstörer „Exmoor“, der von einem Schnellboot verlenkt worden ist. Schließlich zählt zu den britischen Verlusten auch der australische Zerstörer „Waterloo“. Nach von den eingetauschten amerikanischen Zerstörern sind bereits mehrere versenkt worden.

Diese Aufzählung beweist deutlich die Härte der Schläge, die von den Achsenmächten gegen die wichtige britische Schiffsflotte ausgeteilt worden sind.



# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront sind neue erfolgreiche Angriffe im Gange. Bei den Kämpfen der letzten drei Tage wurden über 10 000 Gefangene eingebracht und 171 Panzerkampfwagen vernichtet. Durch Luftangriffe auf die Festung Sewastopol entstanden in Werften und Sprengstofflagern heftige Explosionen. Im Hafen wurde ein großer Frachter durch Bombenwurf beschädigt. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht militärische Anlagen in Moskau und Leningrad sowie rückwärtige Verbindungslinien des Feindes im mittleren Frontabschnitt.

Auf der britischen Insel belegte die Luftwaffe in der Nacht zum 19. November Häfen und Versorgungsbetriebe, vor allem an der Ostküste, mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 9. bis 15. November verloren die sowjetischen Luftstreitkräfte 232 Flugzeuge. Davon wurden 122 in Luftkämpfen, 44 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 24 eigene Flugzeuge verloren.

## Englands Verrat an Nordirland

USA-Stützpunkt bei Londonderry errichtet  
Berlin, 19. November. Wie ein Sonderberichterstatter der britischen Nachrichtenagentur „Exchange Telegraph“ aus Belfast meldet, ist in Nordirland der Bau eines großen Stützpunktes der USA auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes im Gange. Im einzelnen berichtet die Agentur: „Ständig trifft technisches Material an Bord von Transportflugzeugen, die aus Irland kommen, ein. Eine große Anzahl von Flugzeugingenieuren und Betriebspersonal schwerer Bomber ist bereits am Stützpunkt eingetroffen und dieser Bestand vergrößert sich ständig.“ Diese Meldung wird durch eine Veröffentlichung im „New York Journal American“, die auch von der übrigen Hearst-Presse übernommen wird, ergänzt. Danach ist der erwähnte USA-Stützpunkt, der zunächst für die Flotte gedacht ist, bei Londonderry gelegen und steht unmittelbar vor seiner Vollendung.

Dieser Stützpunkt gehört zu dem Kreis, den Churchill für die Ueberlassung von Kriegsmaterial der Vereinigten Staaten zahlen muß, noch ehe die amerikanische Handelsflotte bewaffnet ist und selbst ihre Fracht in die Kriegszonen befördert.

Roosevelts Handlanger scheuen außerdem nicht davor zurück, Terrorzellen gegen die Nationalisten in Nordirland zu inszenieren. Schwer bewaffnete Polizeitruppen dringen nämlich in deren Häuser, Fabriken und Bauernhöfe. Die Verdächtigsten werden entweder verhaftet oder über die Grenze nach Süden abgeschoben. Es sollen bereits 10 000 Iren ausgewiesen worden sein. Die Beförderung in Dublin ist dabei begründlich und die Erklärung de Valera's verständig, daß jeder Mann zur Verteidigung Irlands eingesetzt werde.

## Japans Ernährungsfrage gesichert

Der Landwirtschaftsminister ist zufrieden  
Tokio, 19. November. Der japanische Landwirtschaftsminister Hiroya Ino gab einen Ueberblick über Japans Ernährungsfrage und hob dabei hervor, daß die japanischen Speicher angefüllt seien mit Reis und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Japan werde daher im Jahre 1942 gut versorgt sein, obgleich die Einfuhr von ausländischem Reis vollkommen ausfiel. Trotzdem erfordere es die Lage, daß jeder die Einschränkungen im Lebensmittelverbrauch beachten müsse.

## Die Tat des Gefreiten D.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer

PK. In der Nacht hatte es geschneit. Zum ersten Male, und das, was man irgendwo daheim Schnee nennt, war es wohl nicht. Nahezu runde Eisfingeln. Die Pferde wenigstens sahen aus wie gepudert, und D., der, wie die anderen wie tot geschlagen hatte, war nicht wenig verwundert, als er dies bemerkte. „Es ist so weit!“ Er sagte es. Was er letztlich damit meinte, war nicht zu erkennen. Er war sicherlich festlich noch nicht ganz auf den Beginn des Winters vorbereitet. Der Heutafel war warm gewesen. Die Pferde hatten sich den Leib voller Heu gefressen. Die Morgensfalte schauerte. Er rief sein Pferd mit einem Strohwisch, föhlich warm waren die Weichen — man konnte sich herrlich die Hände wärmen. D. lehnte am Pferd, am braven Pferd — es war mager geworden, wie man selbst. Aber es hielt durch, die vielen vielen Märsche, die vielen, vielen Märsche. Nur der Trakehner Brand war deutlicher zu sehen. War nicht mehr viel Fleisch an „Varus“ — es war zwischen Dippreugen und Wolga geblieben, heruntergeritten — D. sah in leerem Denken drüber den Leutnant stehen, der mit dem Feldwebel über die Karte sich beugte. D. nickte.

„Dann wird's ja wieder...“  
Und er beilte sich, Kaffee aufzutreiben. Zwanzig Minuten später ritten sie. Da unter Soldaten nach einem solchen erfahrungreichen Stiefeldzug kein überflüssiges Wort gesprochen werden mußte, hatte der Leutnant nur kurz gesagt: „Auf geht's — Richtung See.“  
Genügte auch. Sie waren zehn Pferde, neun Mann und ein Funtgerät.

Der Weg. Er war nicht schlecht. Wie gut, daß es in der Nacht geschneit hatte — kein Tapfen, keine Fahrspur. Der Leutnant nickte D. zu und wies mit der Hand auf den Schnee. Wieder brauchte man nicht zu sprechen.

# Ritterkreuz für Feldwebel Kopp aus Böblingen

Wichtige Brücken durch Handstreich genommen und zahlreiche Gefangene gemacht

dnb. Berlin, 19. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Meyer-Büdorf, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Luz, Kommandeur eines Schützenregiments; Major Ritter, Bataillonkommandeur in einem Infanterieregiment; Major Grabl, Abteilungsleiter in einem Panzerregiment; Oberleutnant Beske, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Feldwebel Kopp, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Feldwebel Karl Kopp wurde am 18. Dezember 1914 in Böblingen geboren. Er wurde schon im Weltkrieg wegen besonderer Tapferkeit mit dem E.K. II ausgezeichnet. Im Kampf gegen die Sowjetunion tat er sich mehrfach durch kühnste Draufgängerarbeit hervor, so beim Angriff auf Wolok am 10. Juli und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe in der folgenden Nacht. Am 15. Juli ging er bei Sotnica mit zwei Gruppen bei dem sowjetischen Einbruchversuch

zum Gegenangriff über, trieb den Gegner in die Ausgangsstellung zurück, erbeutete mehrere MGs und machte zahlreiche Gefangene. Er wurde hierfür mit dem E.K. I ausgezeichnet. Am 16. September war Feldwebel Kopp während der Verfolgungskämpfe zur Bildung des Keils mit seinem Zug zur Aufklärung gegen Petrowska angeordnet. Er fand die dortigen Flugübergänge von überlegenen Feind besetzt und entschloß sich, ohne Unterstützung abzuwarten, die wichtigen Brücken sofort durch Handstreich zu nehmen. In heftigem Ansturm brach er mit seinen 21 Mann über die Brücken vor und nahm mehrere Offiziere und zahlreiche Sowjets gefangen. Durch sein entschlossenes Vorgehen gelang es ihm, die zur Sprengung vorbereiteten Brücken unter sich in die Hand zu bekommen. Dadurch wurde es der Division möglich, den Ring ostwärts Kiew zusammen mit der von Soidofen kommenden Panzerdivision zu schließen.

Major Ritter krönte seinen heldenmütigen Einsatz durch das Opfer seines Lebens.

## Hankes durchschnüffeln den britischen Exporthandel

England unter USA-Kontrolle - Die Industriellen befürchten einschneidende Maßnahmen

Berlin, 19. November. Major Attlee traf am Dienstag nach der Rückkehr aus Neuport in Begleitung eines ganzen Schwarms von „USA-Sachverständigen“ in London ein. Unter ihnen befinden sich Harriman, der Berater des USA-Pacht- und Leihgesetzes, Snyder, der Vorsitzende der Finanzkommission des Repräsentantenhauses, eine neunköpfige Militärkommission und eine Gruppe von USA-Senatoren und Abgeordneten.

Die Kommission will sich an Ort und Stelle über die Verwendung der amerikanischen Hilfslieferungen unterrichten, was eine Einschneidung in die Geschäftsbücher der englischen Exportfirmen notwendig machen wird. Es handelt sich also hier um nichts anderes, als um eine USA-Schnüfflerkommission, wie sie von Amerika bereits einmal zur Überwachung der Durchführung der Reparationsabnahmen nach dem Kontinent entsandt wurde. Man verlangt schärfste Beweise dafür, daß die unbezahlten USA-Waren tatsächlich nur zur Rettung der Demokratie verwendet werden.

Man versteht jetzt die Motive, die den Präsidenten des britischen nationalen Unternehmerverbandes dazu veranlaßten, angesichts der Ankunft der Schnüfflerkommission einen Brief an Churchill zu richten, in dem er

schreibt: „In den Reihen der Unternehmer wächst das Gefühl der Sorge über die dringenden Maßnahmen auf dem Gebiet des Exporthandels nach unseren Dominions und anderen Ländern mit Rücksicht auf die Amerikaner.“ Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Forderungen der englischen Wirtschaftsführer an Churchill nicht beachtet werden können, denn England befindet sich den USA gegenüber in einer Zwangslage. Es muß sich der Kontrolle Nordamerikas unterwerfen und gute Dienste zum bösen Spiel machen, da es nicht auf die USA-Vieferungen verzichten kann.

Die Konkurrenz auf den Weltmärkten zwischen den beiden Mächten tritt immer deutlicher zutage. Das berichtet „Washington Times Herald“, das zwischen dem Staatsdepartement und der englischen Botschaft in USA diplomatische Schwierigkeiten über Englands Verhalten gegenüber dem USA-Handel mit Südamerika entstanden sind. Der amerikanische Berichterstatter Leon Pearson berichtete über Jährlichkeiten der englischen Regierung an ihren Botschafter in Brasilien, in die er Einblick nehmen konnte. Pearson kommt deshalb zu der Feststellung, daß im Felde des tonnererellen Wettbewerbs nicht die Deutschen, Italiener oder Japaner, sondern die Engländer die größten Gefahren der USA seien.

## Politische Kurznachrichten

Reichsrechtsführer Dr. Frank sprach im Haus der Deutschen Reichstagen über den Kriegseintritt der Reichswehr.

Die Universität Straßburg wird am Sonntag mit einem akademischen Fest, bei dem Reichsminister Frick sprechen wird, wieder eröffnet.

Auf der Prager Bura fand gestern eine Besichtigung der böhmischen Kronungsstätten durch den stellvertretenden Reichsminister Dr. Wendrich und den Staatspräsidenten Dr. Hacha statt, wobei Obergruppenführer Heydrich als Beauftragter des Führers im Proletariat den Schluß der Inszenierung übernahm.

Die Spanisch-Deutsche Gesellschaft veranstaltete am fünften Jahresstag der Internationalen Nationalspaniens in Madrid eine Fete, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des bekannten deutschen Schriftstellers und Forschers Colin Roth stand.

Die spanische Regierung stellte einen Kredit von 30,5 Millionen Peseten für den Ausbau des Kriegesbahns Gattagena zur Verfügung.

Der ungarische Ackerbauminister Hanko kündigte an, daß er demnächst einen Gesetzentwurf über das Milliardenprogramm zur Förderung der Landwirtschaft einbringen werde.

Drei Sowjetflugzeuge bombardierten eigene Stellungen der Volksgenossen bei Jig, obwohl in diesem Moment fast Tag und Nacht keine Kampfhandlungen stattgefunden haben.

Der indische Staatsrat beschloß, der englischen Regierung seine tiefe Unzufriedenheit über die Kontroll-Erklärung zu übermitteln, wonach die auf dem Atlantik-Treiben „angelegende“ Selbstbestimmung der Völker für Indien keine Anwendung finden soll.

In Neuport ist der britische Kreuzer „Garadoc“ und in Charleston die Korvette „Danthos“ zu Wiederherstellungsarbeiten eingelaufen.

Etwa fünfzig norwegische Schiffe liegen in USA-Wägen fest, weil es nicht gelang, die Besatzung für die Todesfahrt zu gewinnen.

Die USA-Regierung plant nach der Meinung eines Washingtoner Mannes Maßnahmen gegen sudamerikanische Filmtheater, die die Deutsche Wochenschau zeigen; u. a. sollen sie auf die berühmte „Sowwaise Nite“ gesetzt werden.

Brasilien und Chile schlossen einen Handelsvertrag ab, der anfänglich des Besuchs des brasilianischen Außenministers Aranga in Santiago de Chile unerschrocken wurde.

Der Atem stieg schwadend auf. Die Küstern der Pferde schnaubten. Noch zwei Kilometer bis an den See.

Der Leutnant war vorsichtig. Er wartete einmal, verhaltend, reglos, lausend — nur ein paar der Pferde scharrten mit dem Vorderhuf, unwillig, gegen zu murren. Unwirksam wehrte der Leutnant. Nichts.

Die Küstern wurden leuchtend, der Wald ging zu Ende, nur rechter Hand, etwa dreihundert Meter weiter eine Savanne, dichtes Unterholz. Der Weg führte darauf hin. Sie mochten hundert Meter davor sein, ratterte es los, Motoren brummen heulend auf. — Im Surren der Geschosse, im schnellen Heagieren aller Sinne, im Wegreizen des Herzes in die Vanne, im schmerzenden Spüren eines niederhängenden Astes blutgurgelnd vor dem Gesicht sah D., wie ein sowjetischer Panzer, ein „BT“ — elf Tonnen — vor sich die Bäume niederwalzte und feuernd auf sie zurollte. D. sah im Winkel der Augen, wie der Leutnant stürzte. Das Pferd über ihn, wie ein paar der Gänse durchgingen. Varus tänzelte und nun tat D. das, was unvergleichlich wurde.

Zwischen den Bäumen, gedeckt durch den Schatten der Wipfel, trieb er Varus gegen den Panzer, ihn von der Seite anreitend. D. selbst völlig im Unbewußten, nur aus dem Notwendigen handelnd. Der Panzerwagen rollte mit seinen schneppernden Gleisbetten auf dem Wege, die anderen Reiter waren den Weg zurückgaloppiert. Nur der Leutnant lag am Boden, unter seinem Pferd. Der Panzer schob heftig, obenbetäubend brummen die Motoren, wühlend stöhnten die Ketten über den Gießrädern. D. war heran, er preschte mit Sporen und Schenkeln den zitternden Varus an den Panzer — wie niemals zuvor hatte D. die Sporen in die Weiche des Pferdes, unbarmerzig, nur im Streben heran — und es gelang. D. sprang über. Drinnen konnten sie es nicht merken, so groß war der Lärm. Varus war in die Ketten gerast, verschwunden, mit schlenkernden

Bügeln. In D.s Gehirn tobten die Gedanken. Eines war sicher — der Panzer war allein, zurückgelassene Deckung, gepanzerte Nachhut der Sowjets. Er hatte in seinen Tannen auf die Deutschen gewartet. Der Spähtrupp schien ihm Spitze und allzufrüh hatte die Weisung gehandelt.

D. hatte zwei Handgranaten, die Pistole und die Maschinenpistole mit sechs Magazinen — als er auf dem Panzer stand, sich mit der linken Hand an einem Einsteiggriff klammerte, wurde er erstarrt im Denken — es galt, Ruhe, wenn auch das Herz tobte, so heftig wie die zwei Motoren des „BT“.

D. riß die Handgranate aus dem Schaft, mit rasender Eile schraubte er die Kapfel ab, und dann neigte er sich zurück, schob die Handgranate unter das Netzgesecht über dem Motor, dann riß er ab. Er duckte sich, aber noch immer umklammerte er den Griff. Er schloß die Augen — dröhnender Schlag, schmerzhaft brannte es an der linken Hand, die zweite Handgranate — fertig: Der Dedel der Luftpumpe flog auf, und schon flog die Handgranate hinein. D. sprang ab — oben schaute ein Kopf hervor, schredgeweitete Augen starrten auf den Deutschen — da trachte es drinnen. Eine Feuerlohe brach heraus. D. sah, wie der Panzerwagen nach links abdrehte. Der Gefreite lag auf dem Boden, die Maschinenpistole nun schußbereit. Ein Sowjetarmist kletterte aus der vorderen Luke, die Tokarew in der Hand, auf den Deutschen schießend. Ein Magazin, nicht mehr — der Panzersoldat sackte zusammen. Und es war, als wenn der Niederfallende einen Kontakt ausgelöst hätte — die Munition ging hoch! Fürchterliche Detonation — D. trock zurüd, noch immer bereit, aber der Panzer brannte, knisternd stiegen die Flammen empor, sprühend flog Maschinengewehrmunition steil aus dem Turm, wallende schwarze Wolken kletterten hoch empor. Der Wagen war erledigt.

Auf dem Wege lag noch immer der Leutnant.

## Winston „knallt ab“

\* Mit Churchill scheint irgendetwas nicht zu stimmen. Er hat einen fieberhaften Drang, „abzutun“, Gestern ließ er durch seinen früheren Sekretär dem englischen Volke verkünden, wie er sich einmal eine schwere Pistole einsteckte, um irgendetwas Deutschen abzutun. Dieses Jagdbedürfnis hat Churchill jedoch inzwischen aufgegeben, da es zu sehr nach Front riecht. Deshalb knallt er jetzt in seiner eigenen engeren Umgebung ab, was abzutun ist. War es gestern Kennes, so ist es heute Generalstabchef Sir John Dill, der dem Jagddrange Churchills zum Opfer fiel.

Bis dahin ist alles in Ordnung gegangen. Churchill ließ durch die Presse verkünden, daß Dill bereits genug weiße Haare am Kopf habe und wegen Erreichung der Altersgrenze seinen Platz einer jüngeren Kraft überlassen müsse. Nun geht aber aus einem Abschiedsbrief, den der boshafte Dill veröffentlichte, hervor, daß der Nachfolger Dills, Sir Allan Brooke, ausgerechnet um zwei Jahre älter ist als Dill. Damit stürzt Dill die ganze schöne Berechnung Churchills über den Haufen.

Die englische Bevölkerung faltet nachdenklich die Stirn und fragt sich, welche Gründe nun wirklich für die Abfägung Dills maßgebend waren. Ob Churchill mit der Sprache herausbrückt, bleibt freilich abzuwarten. Wir glauben es nicht...

## Der Duce an den Führer

Herzliche Anteilnahme am Tode Udet's  
Berlin, 19. November. Aus Anlaß des Todes des Generaloberst Ernst Udet hat der Duce dem Führer folgendes Beileidstelegramm übermittelt: „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den Ausdruck meines schmerzlichen Beileids zum Tode des unvergleichlichen Udet übermittele. Als großer Flieger und aufrechter Freund Italiens zählte er unter uns viele Bewunderer und Freunde. Mussolini.“  
Der Führer erwiderte dem Duce in einem Telegramm für die herzliche Anteilnahme am Tode des Generaloberst Udet.

## Erbitterte Kämpfe bei Gondar

Die Briten überall zurückgeworfen  
Rom, 19. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Die britische Luftwaffe unternahm Einfälle auf Neapel und Brindisi. Opfer sind nicht zu beklagen. Die angerichteten Schäden sind unbedeutend. An den Fronten von Tobruk und Sollum lebhafteste Feuerstätigkeit unserer Artillerie. In Luftkämpfen über der Chrenaika schossen unsere Jäger zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein großes englisches Flugzeug wurde von deutschen Jägern zur Landung innerhalb unserer Linien gezwungen. Die 16 Mitglieder der Besatzung wurden gefangen genommen.“

Am Frontabschnitt von Gondar unternahm der Gegner nach Luftangriffen, die vom Morgengrauen bis Sonnenuntergang anhielten, erneut heftige Angriffe auf einige unserer Stellungen. Nach erbitterten Verteidigungskämpfen von Mann gegen Mann waren unsere tapferen Truppen überall die Angreifer zurück, die schwere Verluste erlitten und Waffen und Bewundete auf dem Kampfplatz liegen.“

## Japanisches Küstenschiff gesunken

Über 200 chinesische Fahrgäste ertrunken  
Schanghai, 19. November. Das japanische Küstenschiff „Baifei Maru“ ist am Mittwoch unter geheimnisvollen Umständen in der Yangtze-Mündung gesunken. 200 chinesische Fahrgäste sind dabei ertrunken. Das Fahrzeug, das mit einer Baumwoll-Ladung nach Schanghai unterwegs war, verschwand mittamts bei Nacht und Fahrgästen unter der Wasseroberfläche, bevor die in der Nähe befindlichen Fischereifahrzeuge Hilfe bringen konnten.

Nun erst war sich D. bewußt, was geschehen war. Er suchte nach Varus — das Pferd stand im Walde, er sah es, D. rief, lockte —

Dann aber rannte er dem Wege zu, unerträglich war die Hitze des brennenden Panzers — sie reichte die vierzig Meter. Immer noch ging Munition hoch, immer noch prasselten die sündenden, brennenden Mischmengen wehrgechosse.

Der Leutnant lag reglos, bleich, Blut vor dem Mund, — Schulterwunde, einen Schuß im rechten Oberarm, einen Schuß in der Hand — aber er lebte.

Stehend zog D. den Bewußtlosen unter dem Pferde herbor, mit dem Messer schnitt er, mit bebenden Fingern den Kord auf, er riß das Verbandgaze ab, hektisch legte er die Wunde auf, erschreckt über joviell Schmutz an den Händen und dabei selbst lebend, daß seine linke Hand allerhand abbekommen hatte — Splinter, Brandwunden —

„Varus“ — er rief, das Pferd kam, nun wieder folgiam, wie ein Hund, heran, sorgsam den Schwaden des brennenden Panzers ausweichend. Bis D. die Trennfingel hatte. Karten mußte du mitnehmen, schob es durch das Denken.

Dann hob er mühsam den Verwundeten in den Sattel, immer gewärtig, noch von rückwärts angeschossen zu werden. Jedoch ungehindert mußte der brave Varus zwei Meiler tragen, einen, der im Zurückreiten erst erkannte, was gewesen war, einen, der bleich und reglos im Arme seines Gefreiten lag. Schon nach zweihundert Metern traf D. auf die anderen — die erste Garbe des Panzers hatte auf gefesselt. Sechs Mann verwundet, alle Pferde mit Ausnahme des Varus verbleibt. Nun mußte D. auch, warum dies alles allein zu machen war.

Das ist der Gefreite D., das auch ist Varus — was beide getan, ist ein reicherliches Meisterstück, eine soldatische Tat, die unvergleichlich ist.



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Der Ton macht die Musik

Es ist schon so: der Ton macht die Musik auch in bezug auf jene so unhöflich klingenden Töne, die uns so ab und zu von verschiedenen Seiten entgegenwirren. Da kommt es dann gegenseitig zu Gefühlsausbrüchen, die sich vom schlecht verholtenen Lachen über ein mitleidvolles Lächeln bis zu den unhöflichsten Ausdrücken steigern können. Gerade in Zeiten, wo das deutsche Volk seine ganzen Kräfte zusammenfaßt für das eine große Ziel unseres Lebensrechtes, da erst recht dürfen wir uns nicht von Stimmungen überrennen lassen und die Höflichkeit gegenüber unseren Volksgenossen als verschwenderische Umgangsform betrachten. Unser Umgangston bestimmt in mancher Hinsicht die allgemeine Stimmung und beeinflusst Arbeitsfreude und Arbeitsleistung. Müssen wir uns denn dabei wirklich anfeinden wie Hund und Katze, wenn wir uns gegenseitig um etwas angehen? Geht es nicht anders auch? Da lobe ich mir jene fleißige Geschäftsfrau, die trotz vieler Unannehmlichkeiten, die so das tägliche Leben mit sich bringt, für ihre Kunden, die gerne etwas Begehrtes hätten, das aber gerade nicht vorhanden ist, immer noch so viel Höflichkeit aufbringt, um zu ihnen in freundlichem Tone zu sagen: „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen heute damit nicht dienen. Vielleicht in den nächsten Tagen.“ Das klingt doch wirklich so wie Volksgenossen zueinander sprechen, die sich darüber im klaren sind, daß sie alle aufeinander angewiesen sind. — Unsere tapferen Soldaten setzen an der Front ihr Höchstes gerade für unsere Zukunft ein, und da wollen wir uns in der Heimat mit lächerlichen Stimmungen herumschlagen und uns gegenseitig das Leben erschweren? Nein, das lohnt sich doch wirklich nicht. Nun — deshalb Herr Nachbar, bitte etwas freundlicher, das lohnt sich bestimmt.

## Achtung Novembergehaltsempfänger!

Heute Abgabe der eisernen Spareklärung  
Gehaltsempfänger, die ihre Monatsbezüge nachträglich erhalten, können schon von ihrem Novembergehalt eiserne Sparen. Sie müssen dann ihre eiserne Spareklärung spätestens am heutigen 20. November an ihren Arbeitgeber abgeben.

## Die alten Soldaten

### Bewahren sich beim Wettkampfschießen

Vergangenen Sonntag wurde auf der Militärschießbahn in Porzheim ein Freundschaftswettkampfschießen zwischen Wehrmacht (Standortbereich Calw) und NS. Reichskriegerbund (Kreisriegerverband Calw) ausgetragen. Es wurden hierbei folgende Ergebnisse erzielt: I. Mannschaftschießen: Wehrmacht 748 Ringe; bester Schütze: Hauptmann Meißner, Reichskriegerbund 757 Ringe; bester Schütze: Kameradschaftsführer Wiedmaier, Althengstett. II. Einzelschießen auf Ehrenscheiben: a) Offiziersscheibe: 1. Preis Kameradschaftsführer Waidner, Herrenalb; 2. Preis Hauptmann Meißner, WM. Calw; 3. Preis Kameradschaftsführer Treiber, Calmbach. b) Unteroffiziersscheibe: 1. Preis Blach, Uffz. WM. Calw; 2. Preis Hufen, Oberschütze WM.; 3. Preis Bacher, Weir.-Mitgl. K.K. Herrenalb. c) 1. Mannschaftsscheibe: 1. Preis Vetter, Kriegerkameradschaft Unterreichenbach; 2. Preis Dör, Gefr. WM. Calw; 3. Preis Grohans, Kriegerkameradschaft Ottenbrom. 2. Mannschaftsscheibe: 1. Preis Frasch, Uffz. WM. Calw; 2. Preis Gassenmaier, Schütze WM. Calw; 3. Preis Schuler, Oberschütze WM. Calw.

## Beurlaubung vom HJ-Dienst

Nichtlinien des Reichsjugendführers  
Die Durchführung der Jugenddienstpflicht und des der Hitler-Jugend gestellten Erziehungszieles macht es erforderlich, daß Be-

## Da macht das Sparen Spaß:

wenn eine so gute Zahnpasta wie Nivea nur 40 Pfg. die große Tube kostet! So kommt ein Groschen zum anderen und —



gespart ist gespart!

urlaubungen vom HJ-Dienst auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden. Für eine Zurückstellung und Befreiung

von der Jugenddienstpflicht und die naatlichen Dienststellen zuständig. Kurzfristige Befreiungen vom Dienst bis zu drei Monaten gelten als Urlaub und werden innerhalb der Hitler-Jugend selbst entschieden. Für solche Beurlaubungen hat der Reichsjugendführer Richtlinien herausgegeben.

Zu einer Beurlaubung aus gesundheitlichen Gründen ist das Gutachten des Jugendarztes erforderlich. Vorübergehende Erkrankungen sind durch ärztliches Attest nachzuweisen. Jugendliche, die vor einer Abschlussprüfung stehen, können bis zu drei Monaten vor der Prüfung vom gesamten Dienst befreit werden. Eine Beurlaubung von Jugendlichen, die infolge besonderer Umstände nicht in der Lage sind, das Ziel ihrer Berufs- oder Schulausbildung zu erreichen, kommt nur dann in Betracht, wenn die mangelnden Leistungen auf längere Krankheit oder Wechsel in der Ausbildung zurückzuführen sind.

Bei Urlaubsanträgen aus häuslichen Gründen ist die Notwendigkeit besonders sorgfältig zu prüfen. Eine Einsparung von Arbeitskräften darf nicht auf Kosten der Jugenddienstpflicht erfolgen. In landwirtschaftlichen Betrieben kann die Befreiung für die Zeit der Ernte erfolgen, wenn besondere Voraussetzungen vorliegen.

Schließlich nimmt auch die Ferienaufstellung im Dienstbetrieb schon darauf Rücksicht, daß der Jugendliche gemeinsam mit den Eltern eine längere Ferienzeit verbringen kann. Außerhalb dieser Ferienzeit ist deshalb eine Dienstbefreiung für Ferienfahrten mit den Eltern nicht möglich. Insbesondere kann die Hitler-Jugend nicht auf die Teilnahme an einem Sommerlager verzichten. Der Jugendliche, der mit seinen Eltern verreist, muß im Besitz eines Urlaubsscheines sein.

## Unsere Mädels arbeiten fürs Kriegs-WH.W.

BDM-Bastelwerkstatt — Spielzeugfabrik im Kleinen

Wieder rückt die Weihnachtszeit heran und mit ihr kommt trotz allem Getriebe unseres arbeitsreichen Lebens eine gewisse Stille ins Land und eine Ruhe, die wir manchmal — wenn wir einmal aufblicken von unserer Arbeit — tief inwendig zu hören und zu spüren vermögen. Ganz besondere Freude aber bringt diese Zeit für die Jugend. Seit Wochen schon rüstet der BDM fürs Kriegswinterhilfswerk. Da sitzen die Jungmädels an den Nachmittagen und der BDM an den Abenden im Heim und den Riesentisch der bedeckt ist mit Holzklöben, Farbtuben, Wasserkrügen, Leimtöpfen und Papier. Und während eine von den Mädels ein Märchen vorliest, oder man ein gemeinsames Lied singt, wird eifrig gehobelt, gesägt, gefleht und gebastelt, um zur Volksweihnacht all die vielen Kinderherzen im Reich — Kinder in Pflegefamilien, in den Lagern der RW., in den Tagesstätten der NSV. und die Soldatenkinder — aber auch die Umsiedlerkinder in den neuen Gebieten im Osten und Westen glücklich zu machen. Der Krieg schuf harte Notwendigkeiten und stellte die Arbeitskräfte der Spielzeugindustrie in seinen Dienst, so daß den Arbeiten des BDM eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Da entstehen wahre Wunderwerke von Eisenbahnen mit Lokomotive und vielen bunten Wagen, Puppenstuben, die ganz nach Wunsch ein häusliches Heim oder eine städtische Wohnung darstellen, und Geflügelhöfe oder fahrbare Einzeltiere für die Allerleinsten. Schon Wochen vorher haben die Mädels die dazu notwendigen Holzabfälle bei den Schreibern gesammelt. Aus einer alten Kiste, an die einfach zwei Kleiderbügel geleimt werden und die dann eine schöne Verkleidung aus Stoffresten bekommt, entsteht eine reizende Wiege und die Jungmädels fertigen Bauklöße in allen Größen, Formen und Farben an für Spiellisten, aus denen dann kleine Jungen und Mädels die schönsten Häuser, Türme, Tore und Dörfer bauen können. — Da werden kleine Holzleuchter und Weihnachtssterne als Schmuck für den Tannenbaum ausgesetzt, und aus Wachsdruckentstehen reizende handgefertigte Tiere besonders für das Kleinkind, da sie abwischbar sind.

Die Mädels vom BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ dagegen fertigen in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften praktische Dinge an, mit denen sie dann gleichzeitig mancher Mutter eine Sorge abnehmen. Da gibt es ganze Kleinkinderausstattungen, mit Kleidchen, Fädeln,

Zehn Märchenbüchlein erbrachten 115 RM. für das Kriegs-WH.W. Wie uns aus Schömberg berichtet wird, hat dort während der letzten Reichsstraßenreinigung ein Patient im Sanatorium „Schwarzwalldheim“ eine Serie der hübschen „WH.W.-Abzeichen“ amerikanisch verfertigt. Die Verfertigung der zehn Büchlein erbrachte den ansehnlichen Betrag von 115 RM. für das Kriegswinterhilfswerk.

## Aus den Nachbargemeinden

**Bad Teinach.** Letzten Dienstag gastierte die Konzertgruppe „Anne Siben“ im Ref.-Lazarett. Die beiden Sängerinnen, begleitet von einer Pianistin, brachten Volkslieder und Weisen von Schumann, Schubert und Brahms zu Gehör. Sie begeisterten alle Anwesenden durch die hohe Kunst der gefanglichen Darbietungen; besonders die Sopranistin ragte durch Reinheit der Stimme und Klarheit des Vortrages hervor. Ueberaus herzlicher Beifall der Bewundernden dankte den Künstlerinnen.

**Engelsbrand.** In einer Bauernversammlung wurde die Frage der Errichtung einer Drehschleife besprochen. Einig war man sich darüber, die Drehschleife zwischen Engelsbrand und Salmbach zu errichten, um letzterem bei Gelegenheit zu geben, die neue Einrichtung mitzubekommen.

**Fredenstätt.** In der Milchverwertungszentrale ereignete sich am Montag mittag ein schwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Dort wird zur Zeit eine neue Entmilchungsanlage eingebaut, wobei Maurer, Zimmerleute und Monteur beschäftigt sind. Aus nicht bekannten Gründen stürzte der 64 Jahre alte Zimmermann Fritz Eberhardt aus Wittlensweiler eine Leiter herab, schlug mit dem Schädel auf den Steinboden auf und zog sich tödliche Verletzungen zu.

## Die Landeshauptstadt meldet!

Der Leiter des Bahnbetriebswerks Stuttgart-Hauptbahnhof konnte dem Deutschen Roten Kreuz als Ergebnis einer freiwilligen Spende seiner Gefolgschaft den beachtlichen Betrag von 1115,20 Mark überweisen.

Der 26jährige Friedrich Klinger wurde vom Sondergericht wegen eines Verbrechens gegen die Volksschulordnung in Verbindung mit erschwerter Amtsunterdrückung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte als Postfacharbeiter von Mitte Juli bis Anfang Oktober bei der Vorbereitung der Großbriefsendungen neun Feldpostpaketen an sich genommen und den Inhalt für sich verbraucht.

Der wegen Betrugs rückfällige 56jährige Oskar Sch. aus Schramberg schwindelte einer Bedienung in Stuttgart unter falschem Namen vor, er könne für zwei außergewöhnlich preiswerte Zimmereinrichtungen beschaffen und ließ sich von ihr eine Baranzahlung von 500 Mark geben, die er zur Begleichung eigener dringlicher Verbindlichkeiten verwendete. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

## Was der Bauer wissen muß

Die Getreideablieferung hat innerhalb der nächsten Tage zu erfolgen, und zwar hat jeder Bauer, entsprechend dem erhaltenen Bescheid, abzuliefern. — Erinnerung sei an das Verbot der Brotgetreideverfütterung an alle Haustiere. Die menschliche Ernährung geht der Viehhaltung voraus, weshalb die Tierhaltung, vornehmlich die Schweinemast, entsprechend den Futtervorräten, einzuschränken ist.

Bei Hauserschlächtungen herrscht noch vielfach Unklarheit. Wiegt die Sau 2 Zentner oder weniger, wird nur das wirkliche Gewicht auf der Karte angerechnet. Ist das Tier aber schwerer als 2 Zentner, so hat man vom Lebergewicht bis zu 1,20 Zentner frei, während das Gewicht über 3,20 Zentner wieder angerechnet wird.

Pferdeschätzungen finden im Kreis Calw jeden Montag statt, und zwar in Altensteig, Calw und Neuenbürg. Die Anmeldung dazu muß mindestens zwei Tage vorher erfolgen. Die Schätzung kostet 5 RM. Muß sie wegen Verbindung des Besitzers oder aus irgendeinem andern Grunde im Stall stattfinden, werden 8 RM. berechnet. Das Pferd darf nicht teurer als zum Schätzungspreis verkauft werden.

Sehr wichtig ist heute die Schuhwerk-einsparung. Jedem Bauern ist es dringend zu empfehlen, sich für den Winter auf Holzschuhe oder auf Schuhe mit Holzsohlen einzustellen, um Leder zu ersparen. In dieser Beziehung gibt die Gemeinde Oberlengenhardt ein gutes Beispiel. Dort tragen fast alle Bauern und Landwirte Holzschuhe, die sich sehr gut bewähren.

## Eisernes Sparen trägt reichen Gewinn

Von Gauwirtschaftsberater W. Reihle, Präsident des Württ. Sparkassen- und Giroverbandes

An allen Werkplätzen Württembergs berechnen die Gefolgschaftsmitglieder gegenwärtig, welche Beträge sie zweckmäßigerweise auf das nunmehr eröffnete Eisernes Sparkonto bringen können. Bekanntlich haben unserer starken Kaufkraft nicht entsprechend viel Verbrauchsgegenstände gegenüber. Die Kaufkraft, die darüber hinaus geht, bleibt aufzuheben für die Zeit nach dem Endsieg. Wie der Reichswirtschaftsminister es nannte, kommt die Kaufkraft gewissermaßen auf Eis. So bleibt sie frisch und kann, später aufgetaut, höhere Gegenwerte erziehen lassen als gegenwärtig.

Jedem ist das Beispiel des Einfrierens von Lebensmitteln geläufig. Den großen Anfall konzentrieren wir auf diese Weise und wir treiben so eine gesunde Vorratswirtschaft, die uns später zuzutun kommt. Im richtigen Zeitpunkt können wir dann diese Güter verzeihen. Gerade Württemberg zeichnete sich von jeher durch starke Handhabung der Vorratswirtschaft aus. Der Nutzen dieses Aufspeicherns ist außerordentlich groß und praktisch. So bringen wir nun auch die überflüssigen Geldmittel in die „Kühlkette“ der Kreditinstitute. Schon immer wurden im Schwabenland fleißig Geldbeträge gespart. Der schwebische Spartrieb ist sprichwörtlich im Reich. Ueberall sehen wir die schönen Zeugnisse dieses Sparfinns in Gestalt von Eigenheimen, guten Wohnungsausstattungen und zahlreichen anderen Kulturwerten.

Wenn das Reich den Gefolgschaftsmitgliedern nun die Möglichkeit bietet, Eiserner Sparkonten zu errichten (verbunden mit er-

gebungen neueren Worten und Entlastungen bei den Beiträgen zur Sozialversicherung, fest bis auf ein Jahr nach Kriegsende), dann lassen wir die überflüssige Kaufkraft oder die Geldscheine (nichts anderes als Anweisungen für künftige Arbeitsleistungen) gewissermaßen „einfrieren“. Wir übertragen sie damit nicht nur auf längere Zeiträume, vielmehr wird die heute aufgesparte Kaufkraft nach dem Sieg bedeutend größere Gegenwerte kaufen lassen.

Bernünftige Zusammenfassung, Normung und verbesserte Wirtschaftlichkeit senken die Gestehungskosten, so heute schon erkennbar für die Zukunft am Volkshilfsbank, an den Deimen im Rahmen des sozialen Wohnbauprogramms, an den Möbeln, am Volksempfänger, an der Kleidung, beim eigentlichen Kulturbedarf. Der große Lehrmeister Krieg hat zwangsläufig auch weitreichende technische und wirtschaftliche Fortschritte gezeitigt. Er heischte, den größten Nutzeffekt mit den geringsten Mitteln zu erreichen, und zwar auf allen Gebieten. Das dient dann auch der kommenden Friedensarbeit. Hinzu kommen die Rohstoffe und Güter aus den für Europa gewonnenen Ostgebieten. Daher muß die aufgetante Kaufkraft nach dem Lebenskräftiger denn je entfalten.

Wir sparen heute eifrig und werden nach dem Siege reichen Gewinn davontragen. Alle Gefolgschaftsmitglieder, die etwas erübrigen, treten zum Eisernen Sparen an. Württemberg wird hierbei wieder die Spitze halten!

# Das 2. Spar-Teig-Rezept mit 50g Fett und 1 Ei,

die guten Kartoffelhörnchen:

Teig lt. veröffentl. Rezept „Kartoffelteig für Kleingebäck“ aus dem Dr. Oetker-Prospekt „Zellgemäße Rezepte“.

Man rollt den Teig dünn aus und röhrt Platten in der Größe eines Springformbodens oder eines flachen Esstellers daraus. Die Platten werden viermal durchgeschnitten, und zwar so, daß zunächst Hälften, dann Viertel und dann Achtel entstehen. Die Mittel werden an den zur Mitte hinliegenden Spitzen mit verquillter Eigelb-Milch bestreichen, zur kürzeren Seite hin mit etwas Marmelade belegt, von dieser Seite her aufgerollt und zu Hörnchen geformt. Man bestreicht die Hörnchen mit Eigelb-Milch und legt sie auf ein gefettetes Backblech.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei harter Hitze. Die Hörnchen schmecken am besten, wenn sie frisch gebacken werden.



mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“!



52  
Vielleicht war das zu einfach für die Herren von der Behörde, vielleicht auch konnten sie wirklich seinem Gedankengang nicht folgen. Der Mann war wohl nicht ernst zu nehmen? Würde er sonst etwa hier die Leute arbeiten lassen und sie bezahlen, ohne es nötig zu haben?

Nun, er war bereit, noch mehr zu bezahlen: das ganze staatliche Gelände wollte er übernehmen.

Warum nicht? Es waren Sumpfwiesen, zu nichts zu gebrauchen, soll er sie haben!

Und nun wird ihn niemand mehr dazwischenreden; nur der Müller meinte gelegentlich, ob sich Kornel nicht am Ende noch übernehme. Es sei unmenschlich, was er sich da alles auflade und ausdenke. Aber der Müller wußte noch lange nicht alles. Kornel verriet nicht, was er bei seinen Fahrten in die Stadt besprach und verhandelte. Er behielt es für sich, solange es noch nicht spruchreif war, er wußte noch selber nicht, wann es gehen würde: einen großen Staufen auf dem früher staatlichen Gelände anzulegen, dort, wo die kleine Wasserfallrinne noch aus der früheren Zeit vom Berg herunterkam. An ihrer Stelle ist schon ein gewaltiger Schacht ausgehoben, dreißig Meter herunter am Berg; aber vielleicht müssen sie noch tiefer hinein, vielleicht müssen sie noch mit stärkeren Sprengungen arbeiten, und neben den Verhandlungen mit den Fachleuten muß Kornel sehen, daß er Geld in die Hand bekommt. Aber fürs erste genügt es, daß der Schacht fertig und das neue Becken am Fuß des Berges noch vor dem Einbruch des Winters ausgehoben wird. Je älter er wird, um so größer werden seine Pläne. Es ist nur ein Anfang, ein winziger Anfang sogar im Vergleich zu dem, was Kornel im Kopfe hat: ein großes Wasserkraftwerk schwebt ihm vor, es wird die Mühlen treiben und einmal vielleicht die Fabriken. Das alles wird seine Zeit brauchen, Jahre vielleicht und er wird oft werden darüber hin — aber dann werden sie einmal nicht mehr beten müssen: und bewahrt uns vor dem Wasser im Berg!

Er hat manchmal Augenblicke, da denkt er ganz fern hinaus... bis einmal alles getan und erfüllt sein wird.

Aber noch ist das alles unendlich weit, wie ein später Abend einmal, denn er steht noch mitten im Leben, fast noch ein Mittagsmännchen, und immer wieder fällt sich das Herz mit Sorgen, immer noch einmal kommen die Freuden. Er ist ganz still, wie ihm Angelika sagt, sie bekommt ein Kind. Und am anderen Morgen schlägt er droben am Berg den mächtigen Kirschbaum, der seit einer bestimmten Nacht keine Krone mehr hat. Für die neugierig fragenden Blicke hat er ein ausweichendes, geheimnisvolles Lächeln, das ihnen ganz fremd vorkommt.

Was wußten sie alle schon von ihm? Daß er arbeitete wie ein Sagen-Mann; daß er gewaltige Pläne hatte, ohne davon zu reden; daß er ihnen Geld zu verdienen gab, von dem sie nicht wußten, wo er es wohl auftrieb, daß er ihnen zu Haus und Leben verhalf und Rat wußte im großen und kleinen?

Wußten sie, daß er zuweilen Angst hatte, nachts, wenn er wach lag und die Sterne über die Häuser wanderten; daß in den Träumen heraufkam an Schwere, was unter den Sorgen des Tages schlief? Ja, er träumte: unter dem schäumenden Bluff eines Gartens spielte ein Kind und lächelte. Daneben gingen Hildegard und Angelika, er konnte sie nicht mal unterscheiden, sie schwebten ineinander über und ihre Gesichter vermischten sich zu einem Anflitz. Das Kind spielte und lächelte von irgendwoher löste sich ein Fels und rollte hin-

zu, das Kind sah lächelnd auf... Da schrie der Mann im Traum, die Frau kam auf ihn zugezungen, er fuhr auf — da war Angelikas Gesicht dicht über ihm.

Er brauchte Zeit, bis er verstand, wo er war. Angelika hielt noch immer ihr Gesicht über ihm. Im Fenster stand ein milder Stern.

„Du hast im Traum geschrien“, sagt Angelika zärtlich und mit leiser Angst, „was war es?“

„Nichts“, antwortet Kornel und zieht ihr Gesicht an das seine, „nichts, Angelika!“ Und er spürt wieder ihr Haar, das nach Leben duftet —

Im Fenster steht noch immer der milde Stern. Neben dem Mann geht Angelikas leiser Atem, die Bäume vor dem Fenster rauschen, gesegnet ruht das Land in unennbarem Frieden.

Kann man halten, was man hat? Man kann es nur lieben. Es ist das einzige, was man dem Tod voraus hat.

Und an dem Morgen im späten Frühjahr, da sie ihn vom Feld rufen, rennt er in großen Schritten, gefolgt wie ein Knabe, seinem Hause zu, nimmt die Treppe in drei Sätzen. Angelika lächelt voll bleicher Seligkeit. Da steht Kornel vor dem Bettchen aus Kirschbaumholz, neigt den Kopf über das schlafende Gesicht seines Sohnes, neigt es ganz tief, daß es niemand sehen kann...

So, Kornel hat wieder einen Sohn? fragt der Fremde-Michel, und er erzählt eine laue Geschichte von der Taufe des Peter Kornelius damals, vor dem Mikanten, von dem Radau darauf und wie Kornel damals fast einen umgebracht hätte in seiner Wut.

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

## Schwäbisches Land

### Kapitänleutnant Guggenberger

verlebte seine Jugendzeit in Württemberg

Stuttgart. Kapitänleutnant Friedrich Karl Guggenberger, dessen U-Boot im Verein mit dem des Kapitänleutnants Reschke den englischen Flugzeugträger „Arct Royal“ versenkte, hat seine Jugendzeit vorwiegend in Württemberg verbracht. Guggenberger ist am 6. März 1915 als Sohn des Kapitänleutnants Guggenberger, der auf dem Kreuzer „König“ im Jahre 1914 den Selbstmord fand, in München geboren. Nach Wiederherstellung seiner Mutter mit Dr. med. Debel besuchte der erfolgreiche U-Bootskommandant vier Jahre die Schule in Weikersheim (Kreis Mergentheim) und fünf Jahre in Mergentheim, um dann nach weiteren vier Jahren Schulbesuch in Tauberbischofsheim das Abitur abzulegen. Sein Eintritt in die Kriegsmarine erfolgte im April 1934. Mit dem Kreuzer „Emden“ befand er sich auf längerer Ausbildungsreise. Im Herbst 1939 kam Guggenberger zur U-Boot-Waffe, um im November 1940 das Kommando eines U-Bootes zu übernehmen.

### Mit der Lampe in der Hand ertrunken

Wietingheim. Die Personalien der weiblichen Leiche, die aus der Enz geflüchtet wurde, sind ermittelt. Es handelt sich um die Musiklehrerin Emma Wolfer. Die Feststellungen ergaben, daß Frau Wolfer in der Dunkelheit von der Straße an der Turnhalle abkam und direkt neben der Abstrichtung am Endsteg ins Wasser fiel. Der Tod trat durch Herzschlag ein. Die im Wasser Treibende hatte eine brennende Taschenlampe in der Hand, wodurch man auf sie aufmerksam wurde.

schichte von der Taufe des Peter Kornelius damals, vor dem Mikanten, von dem Radau darauf und wie Kornel damals fast einen umgebracht hätte in seiner Wut.

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

Als sie zu des Fremde-Michels Erzählungen gelangt und gelächert hatten, wie die andern damals auch, die andern, die noch immer tot waren, da sagte einer von den Leuten: „Da, die sind nun seither alle hin!“ Da sahen die andern mit gedankenschweren Köpfen vor sich hin. Sie dachten wohl ein wenig darüber nach, daß das Leben und alles Drum und Dran etwas recht Bergängliches sei.

Aber dann gab der Fremde-Michel gleich wieder eine feiner Geschichte zum besten.

Er war unerschöpflich und nie verlegen und noch immer der alte. Er hatte sein Geschäft mit Nähmaschinen weiterbetrieben, er hatte manches Stück weit und breit abgesetzt, aber zu einer Sache in großem Stil, wie er sich das gedacht hatte, reichte es nicht aus. Dazu fehlte den Leuten das Geld.

Was blieb da anders übrig als Spanien und Amerika? Aber weiß der Kuckuck — es blieb bei vier Maschinen, die er an bekannte Leute absetzte und bei einer davon wartet er noch heute auf sein Geld. Aber ein Mann wie der Fremde-Michel geht an sowas nicht sofort zugrunde, er kann auch einen gelegentlichen Schlag verkraften und außerdem läppert es sich ganz schön weiter zusammen. Ist er gerade nicht mehr der große Schauspieler, dann ist er wenigstens ein Räpperer.

Michel — der große Schauspieler und Michel, der Räpperer — das sind die zwei Seelen in seiner Brust. Und dabei verging das Leben immer mehr. Auch der Michel ist kein Jüngling mehr, er kommt allmählich in die Jahre, aber gerade bei den Jahren zeigt er sich als der geborene Räpperer.

(Fortsetzung folgt)

stärksten Ausmaßes in 9200 Kilometer Herd-entfernung. Die Bodenschwankungen in Teina hielten 2 1/2 Stunden an und erreichten ihren Höhepunkt gegen 18.30 Uhr. Die Energie des Bebens war so groß, daß die Erdbebenwellen den Erdball mehrere Male umkreist haben. Als Herdlage kommt Japan oder die umgebenden Meere in Frage. — Auch die Erdbebenkarte in Budapest verzeichnete am Dienstag um 18.58 Uhr ein sehr starkes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 8800 Kilometer; die Erdstöße dauerten in Budapest drei Stunden lang an.

### Helgoländer Briefstube in Lissabon

Eine Briefstube mit der Ringnummer „Bogelwarte Helgoland 9146164“ wurde in einem Orte bei Lissabon aufgefunden. Sie war anscheinend durch die Stürme der letzten Tage bis nach Portugal verschlagen worden und hatte sich in einer Schlinge, die für Raubvögel bestimmt war, gefangen.

### Zugzusammenstoß in Tokio

Gestern morgen stießen zwei Personenzüge vor dem Ueno-Bahnhof in Tokio zusammen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 20 Personen getötet und viele mehr oder weniger schwer verletzt.

### Wirtschaft für alle

Kein Zinsvoraus für Eiserne Sparguthaben. Das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen hat eine Ergänzung der Grundzüge für die Gewährung des Zinsvoraus dahingehend erlassen, daß für Spareinlagen, die auf Eiserne Sparkonten hereingenommen werden, die Höchstzinsätze von keinem Kreditinstitut überschritten werden dürfen.

Lieferung von Ackertraktoren. Nach einer Anordnung des Bevollmächtigten für die Maschinenproduktion darf mit Wirkung vom 20. November die Lieferung von Ackertraktoren für alle Arten nur gegen Vorlage eines Besatzbescheinigungsscheines erfolgen, der vom Landesernährungsamt, Abteilung A, ausgestellt wird. In Nothausfällen (Luftverluste, Unglücksfälle usw.) kann die sofortige Lieferung eines neuen Traktors auf Grund eines Sonderbedarfsbescheinigungsscheines erfolgen.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 19. November. Sämtliche Preise sind unverändert.

### Die Skiläufer tagten

Die württembergischen Bezirkschwärme für Skiläufer hielten eine Tagung in Stuttgart ab, auf der auch Bereichsführer Dr. Klett das Wort ergriff. Als Termine liegen fest: 11. bzw. 18. Januar die nordbische Kombination in Len Zuzlen; 25. Januar bzw. 1. Februar nordbische Bereichsmesterschaft in Urach; 8. bzw. 15. Februar Staffelmesterschaft an noch unbestimmtem Ort; 4. bis 5. April alpine Bereichsmesterschaft in Riezlern. Ein Sprengkurs wird unter Leitung von Josef Bradl in Urach durchgeführt, während ein Trainingskurs für Langläufer Ende Dezember in Königsbrunn Altmeister Lenje zur Verfügung steht.

### Heute wird verdunkelt:

von 17.36 Uhr bis 8.43 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zl. Preisliste 5 gültig.

## Ämtliche Bekanntmachungen

### Zuteilung von Eiern

Auf den vom 17. November bis 14. Dezember 1941 gültigen Bestellchein Nr. 30 der Reichseierkarte werden insgesamt 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar je 1 Ei auf die Abschnitte a und b.

Calw, den 19. November 1941.

Der Landrat  
— Ernährungsamt Abt. B —

Stadt Calw

### Ausgabe von Mausegift

Zur Vertilgung der Feldmäuse wird an die Grundeigentümer auf Markung Calw und Alzenberg am Freitag, den 21. November 1941 Giftweizen ausgegeben.

Abgabestellen: 8 Uhr beim Gasthaus zum „Schiff“  
9 Uhr bei Dingler's Scheuer  
10 Uhr beim Welschen Häusle  
14 Uhr bei Rothacker, Wimbberg  
16 Uhr beim Rathhaus Alzenberg.

Die Giftkörner sind sofort auf den Grundstücken auszugeben. Geflügelhalter werden auf die geeignete Verwahrung ihrer Tiere hingewiesen.

Calw, den 19. November 1941.

Der Bürgermeister:  
Wöhner

**Wahnen die Ihr Kind von Rachitis!**



Das wirksamste Mittel gegen Rachitis ist das Vitamin D. Er ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß BAKÜ dieses Vitamin D enthält. Darum gedeihen BAKÜ-Kinder so prächtig.

**BAKÜ-Kinderkost**

erhalten Sie in Apotheken und Drogerien  
Bestimmt im Reformhaus Ernst Pfeiffer, Bismarckstr. 11 und Drogerie C. Bernsdorff

Hirsau, den 18. November 1941

### Todesanzeige

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

### Hans Volz

Schütze in einem Infanterie-Regiment  
am 7. Oktober in den schweren Kämpfen in Sjenjophna sein junges Leben v. 20 Jahren für Führer und Vaterland gab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern **Matthäus Volz** u. **Frau Anna**  
geb. Schmid;  
der Bruder **Alfred**;  
die Schwester **Gerda**.

Trauer Gottesdienst am Sonntag, d. 23. Nov.,  
nachmittags 1/3 Uhr.

### Bei Stackschnupfen

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfenpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Meliengestift erzeugt.

Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr), monatlang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

### Biehverkauf

Ab heute steht ein frischer Transport hochtragender Kalbinnen und Kühe in unseren Stallungen. Kauf- und Tauschliebhaber laden ein **Wilh. und Emil Schill, Neubulach**

### An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

Der Trauergottesdienst für

### Paul Großmann

findet am Sonntag, 23. November, nachmittags 2 Uhr, nicht 4 Uhr, in Altbürg statt.

Simmosheim, den 19. November 1941

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes

### Walter Reich

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Farrer Held für seine trostreichen Worte und dem Kirchenchor, ferner Hauptlehrer Werner für seine trostreiche Ansprache am Grabe, sowie den Altersgenossen wie für all die vielen Kranzniederlegungen der Hitlerjugend u. des Musikzuges.

In tiefer Trauer:  
**Eugen Reich senior, Marie Reich geb. Walz, mit Kindern.**

### NS.-Frauenshaft

Ortsgruppe Calw

Heute, Donnerstag 20 Uhr

### Jugendgruppenabend

Bitte um pünktliches und vollzähliges Erscheinen!

### Rehel

Gebrauchter

### Gasherd

(3flammig)  
zu verkaufen.

### Damenskiifessel

Or. 42  
gebraucht zu kaufen gesucht.  
**H. Koch, Hirsau, Klosterhof**

**Kranke's**  
Brust-Caramellen  
mit den 3 Tannen

sind während der Feldzüge der letzten zwei Jahre in großen Mengen verbraucht worden.

Man kann sagen, eine ganze Generation ist

während Hustenbonbon

aufmerksam geworden.

Viele haben es erst kennen-

gelernt, aber alle

haben es schätzen gelernt. Und das ist mehr!



Zum Eintritt auf 1. Dezember

oder später wird tüchtige

### Schreibgehilfin,

die Kurzschrift und Maschinenschriften beherrscht, gesucht. Umgehende Bewerbungen erbeten.

Der Landrat in Calw.